

**Monatlicher Abonnementspreis**  
 in Frankfurt a. M., in deutschen Reichs- oder Österreich-Ungarn ab durch die Post oder durch die Expedition bezogen  
 einschließlich aller Zustellungsgebühren  
 50 Pfg.  
 Ausland Mk. 3.— vierteljährlich  
 Einzelne Nummern 10 Pfg.  
 Erscheint wöchentlich **Samstag**.

# Die Fackel.

**Anzeigen**  
 pro gespaltene Kolonnenzeile:  
 Lokal-Interess 25 Pfg.  
 Auswärtige Interess 30 Pfg.  
 mit Photographie 5 Pfg. mehr die Zeile.  
 Bekannte Zeile Mk. 1.—  
 Redaktion und Expedition  
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.  
 Telefon 6291.

No. 50      Elfter Jahrgang.      Frankfurt a. M., den 12. Dezember      Elfter Jahrgang.      1914

## Der Kaiser Heil!

Jubel umtönter,  
 Lorbeer gekrönter,  
 Kaiser der Deutschen,  
 Dich grüßt unser Sang! —

Herzog der Kriegen,  
 Alle dir dienen  
 Freudigen Herzens  
 Auf ruhmvollem Gang. —

Schwinger des Schwertes,  
 Schutzherr des Herdes,  
 Führ' deine Völker  
 In lichtvoller Höh'! —

Frühge Treue  
 Schützt, wie der Leue,  
 Ueber die Lande  
 Dich über die See! —

Führ' uns zum Siege,  
 Aus Mut'gem Kriege,  
 Führ' uns zum Frieden,  
 Führ' uns zum Tod. —

Jubeluntönter,  
 Vorbeer gekrönter,  
 Heiter des Landes,  
 Jermalmter der Rot! —

J. V. Müller-Dezfurth.

## Frankfurter Spaziergang.

Die „Nix wie druff“-Theaterstücke, wovon talentlosen Dichtern durch geradezu krasse Ausbeutung des Patriotismus Erfolge zu erzielen versucht werden, die ihnen sonst verlagert bleiben würden, mehren sich auch hier in Frankfurt a. M. in so bedauerlicher Weise, daß uns nicht wegen der mit Recht reichlichen Satire, dralle von Heims oder der wohlverdienten Behandlung Löwens, aber wegen dieses literarischen Schandens die Weltgeschichte möglicherweise den Titel von Barbaren bedingteren dürfte.

Am Ende der vorigen Woche ging wieder ein solches, den deutschen Geist blamierendes, handlungsloses Nachwerk über eine hiesige Bühne, das ich noch nicht einmal mit Namen nennen will, weil es namenloser Mühsal ist und allen, die den Verfasser kennen und literarische Arbeiten zu beurteilen verstehen, eine schwere Enttäuschung bewahrte.

Wenn Zeit Geld ist, ist der Verfasser all den viel gebildeten Leuten, die sein Name in den Lebermuseentempel lockte, mehr schuldig geworden, wie Frankreich dem sich für den gallischen Sidel opfernden Belgien. — Betrüb über die geistlose Ausbeutung der jetzt so reichlich vorhandenen patriotischen Gefühle unseres wahrhaft erhabenen großen Volkes und ärgerlich über den mir meine Zeit raubenden Hereinfall, sochte ich ab, ging in ein Café und fiel dort wieder auf zwar ganz schön gereimte, aber völlig gefühllose, gemachte patriotische Gedichte verschiedener hiesiger und auswärtiger Poetaster herein. — Ueberall: „Nix wie druff!“ — überall das Döhlische des Kriegs im Vordergrund und überall der Mangel an klassischer und geschichtlicher Bildung, aus dem die Trivialität der Reimerieien mit entspringt.

Das Jahr 1870, welches uns die ergreifenden Dichtungen Karl Gerolds: „Die Hoffe von Gravelotte“, „Des deutschen Knaben Tischgebet“, das Sturmlied Freiligraths: „Die Trompete von Gravelotte“, der Helbensang Julius Wolffs: „Die Fahne der Einundsechsziger“ und das rührende Gedicht: „Requisition“ bescherte, hat noch Dichter hervorgebracht, die mit dem Herzen Vers an Vers reichten, die Gegenwart türmt sie vorzugsweise mit der Faust aufeinander und erseht das, was ihnen an Geist fehlt, durch Kraftworte. — Das ist eigentlich befremdlich, denn Deutschland ist in seinem perilselichen Zeitalter angelangt, wo es, trotz Merkurs, mehr wie jemals vorher von den Russen beherrscht wird.

Journalisten und Droghen,  
 Krämergeelen, die Krachlen,  
 Schuster, Wädel, Metzger, Schneider,  
 Kommiss, Schreiber, Ellenreiter,  
 Lampenputzer, Stiefelwischer,  
 Kede Hauffiers, Kühne Piter,  
 Bankbeamte, Brechelhuben,

Seufzerflüsterer in Tuben,  
 Drochsenkutscher, Vullenbeißer,  
 Kerlesteher, Bierverschleicher,  
 Abvolaten, Mediziner,  
 Schabbesgajim, Kirchendiener,  
 Organisten und Kantoren,  
 Tramboblenler, Professoren,  
 Abtinnengler, wüste Säuser,  
 Extrajohndelblattdenkler,  
 Schlachthauschläger, Wajerträger,  
 Armen- und auch Krankenspfleger,  
 Orgelbreher, Bantelkänger,  
 Grillen-Gunde-Mattensänger,  
 Neihge Steuergroschenbuder,  
 Finnen- und Trichinenfucher,  
 Schlank Rädchen vom Ballettchen,  
 Neusche Jungfrau'n und Kofettchen,  
 Klacke Dummkopf, hohe Denker,  
 Wasserwagen-Biertrahler,  
 Polizisten, Dientknaben,  
 Helden aus dem Schützengraben,  
 Volksbegluder und Verführer,  
 Schauffeegrabentapezierer,  
 Lumpen-, Kunst- und Marsenhammer,  
 Deklamierer, Beresthammer,  
 Keigen- und Klavierflüster,  
 Teppichwepper, feste Schieber,  
 Fußer, Dreher, Sachengänger,  
 Schwere Jungen, Bauernsänger,  
 Junge Weisheit, alte Fiegen,  
 Selbst die Babies in den Wiegen,  
 Die doch kaum auf Ruhm erdichten,  
 Alle, alle, alle dichten —  
 Um die Welt zu Grund zu richten.

## An Feldmarschall Hindenburg.

Wotito: So wird es kommen, ehe ihr glaubt.  
 Freiligrath.

Den Marschallstab hast du empfangen  
 Aus Kaiser Wilhelms treuer Hand,  
 Weil du wie Blücher drauf gegangen,  
 Ferschmetternd allen Widerstand,  
 Weil plündernde Kosadenborden  
 Die neuen „Träger der Kultur“,  
 Jureid du zwangst in Russlands Borden  
 Und sechtend folgest ihrer Spur,  
 Jades französische Standarten  
 Auf große Russenstiege harreten. —

Die Brust ziert dir das Kreuz von Eisen,  
 Das Feldherrngröße dir erwarb,  
 Um das im Heldenkampf, im heißen,  
 So mancher deutsche Jüngling starb;  
 Und jubelnd aus dem Rande flogen  
 So reich der Gröhe Zahl zu dir,  
 Daß sich des Tisches Stützen bogen  
 Im rühmgekrönten Hauptquartier,  
 Wo du mit deinem Stabe waltest  
 Und hohe Pläne ausgetaltest. —

Reich sollten Dank dir Volk und Fürsten  
 Und selbst der Türken Kadischah,  
 Die glühend nach der Rache dürsten,  
 Trat dir mit lieben Worten nah,  
 Und wie wir heute all dir danken,  
 So dankt dir später heiß, wie wir,  
 Das Land der — Briten und der Franken,  
 Daß vor des Eifers Deutegier  
 Besücht du hast vor russischen Drohen  
 Die weiltlichen Kulturnationen. —

J. V. Müller-Dezfurth.

## Frankreich wird von den Russen seiner Ehre entkleidet.

Wir sind die Letzten, die der Tapferkeit und dem Mute unserer Gegner nicht Berechtigung widerfahren lassen. In Vers und Prosa haben wir gegen die Herabsetzung unserer Gegner polemisiert, und deshalb glauben wir verpflichtet zu sein, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ein großer Teil der russischen Truppen ganz gewöhnliche Spitzbuben sind. — Offiziere sowohl als auch der Gemeine. —

Die Franzosen, welche sich mit der Verurteilung deutscher Ärzte und Krankenpflegerinnen so sehr beduldeten, daß die doch sonst so unbesonnene französische Presse die Prozedur vielfach für eine infame erklärte, dürfen auf ihre russischen Verbündeten nicht stolz sein, denn Galizien haben sie, soweit sie hineinamen, vollkommen ausgeraubt und das gestohlene Privatigentum in unabsehbaren Eisenbahnzügen ins Innere gesandt. Warum schweigt der französische Chauvinismus zu den schamlosen Raubereien der Moskowiter, warum fühlen die so penibel sein wollenden Franzosen nicht, daß die russischen Diebe auch Frankreich seine Ehre entkleiden? —

Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

## Kriegsschüttelreime.

Der Man sprach: „Welt Frau,  
 Reizend ist feldgrau?“ —

Was meint ihr, wie der Türken Hut  
 Auf Englands Großmaul wirken tut! —

Die fähnen deutschen Lanzenteiler  
 Verloren ihre Krangen leider. —

Dank Großbritanniens Lügefaden,  
 Darf Frankreich über Siege lachen.

Den Krieger stimmen heiter Rosen  
 Und übel schlechte Reiterhofen. —

Daß selbst die deutschen Krieger grau,  
 Stimmt untrer Feinde Krieger blau. —

Die Graven brauchen Winterfaden,  
 Die draußen für uns Sünder wachen. —

J. V. Müller-Dezfurth.



Prinz August Wilhelm von Preussen.

Wenn das so fortgeht, laufe ich fort, denn jeder wird mir zugestehen, daß die Situation desjenigen, der nur einen schwachen Begriff von einem hübschen Gedicht hat, derjenigen der Serben gleicht: „Sie ist einfach zum Fortlaufen.“

Wie zu den Malern sich die Malweiber gefellten, gefellten sich zu der, eberne Gedichte schreibenden Zeit auch die Reimweiber, unter denen einige bekannte Schriftstellerinnen, die an sich auch noch eine dichterische Goldader entdecken zu sollen glaubten, die gefährlichsten sind, weil ihren gereimten Entleerungen selbst die von kunstverständigen Redakteuren geleiteten Tages- und Wochenblätter mit Rücksicht auf die „Verühmtheit“ der poetischen Verbrochertinnen Aufnahme gewähren. — Ein abscheulicher Anstich des Autoritätsglaubens. —

Von allen Dichtern der gegenwärtigen Gegenwart, gefällt mir — Hindenburg mit am besten. — Er bringt Schläger auf Schläger und selbst ein Taubstummer wird vermittelt seiner Reichenprache sagen: „Da liegt Ruß drin.“ — Seine „Ballade von den maurischen Seen“, sein „Schwertlied von Tannenberga“ sind so ergreifende Dichtungen, daß mehrere hunderttausende Russen ergriffen wurden und sich dem Poeten, wie der König in Uhlands herrlichem Liede von Bertrand de Born, überwältigt ergaben. — Und dabei sind Hindenburgs Dichtungen auch noch — Lieder ohne Worte. — Ich wollte, Deutschland hätte in Zeiten der Not immer solche gewaltige Dichter! —

**Empfehlenswerte Kino-Theater.**  
 Frankfurter Lichtspielkurtur, Gr. Friedbergerstraße 18-20.  
 Haslwanters Kino-Theater, Kaiserstraße 60.  
 Lichtspieltheater, Kaiserstraße 50.  
 Luitpoldlichtspiele, Kaiserstraße 64.  
 Kammerlichtspiele Kaiserstraße 74.  
 Union Theater (Orpheum), Zöll 56.

**Restaurant Salini**  
 Kaiserhofstraße 4.  
 Deutsche und italienische Küche,  
 Vorzüglichem C. ant.

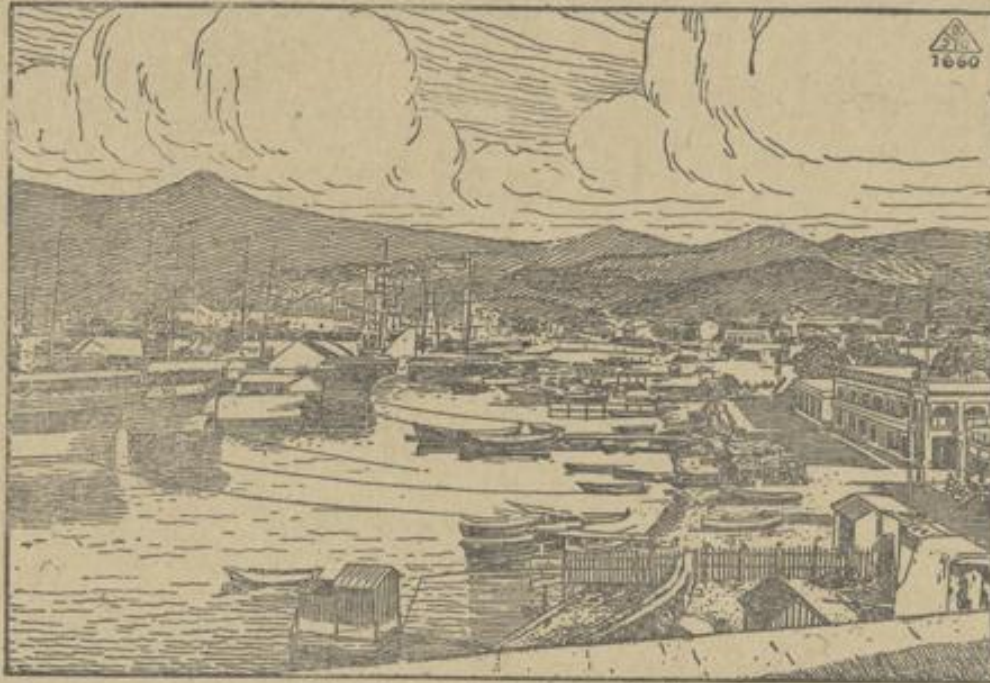
Anfang 8 1/2 Uhr • **Trocadero-Theater** • Ende 12 Uhr  
 Bibergrasse 8.  
 Leitung: P. an Direktor Jlonka Aranyosy.  
**Patriotische Künstlerabende**  
 im vornehmsten Stil  
 Auftreten nur deutscher erstklassiger Künstler und Künstlerinnen  
 Eintritt frei.  
 Wein aller Art. Bier im Glase.



**Adam Opel**  
**Rüsselsheim**  
Man verlange Katalog



**Luxuswagen**  
**Lastwagen**  
**Fahrräder**



**BATUM, am Hafen**

### Des Reiters Lebwohl.

Lebt wohl, ihr deutschen Wälder,  
Du heil'ger Eichenhain,  
Ihr Blumen und ihr Felser,  
Ih' sporne meinen Jester  
Und reite über'n Aern.

Leb' wohl, du Land der Ehren,  
Leb' wohl, du Land der Treu',  
Wie unsre Väter schwören  
Wir welschem Feind zu wehren  
Begeißert die auß' neu'.

Leb' wohl, du Land der Lieder,  
Wo Adeners Harfe klang,  
Und deutsche Treue nieder  
Für ihre höchsten Güter  
Den großen Morien zwang.

Leb' wohl, mein blondes Gretchen,  
Ich muh zum Kampf hinaus,  
Leb' wohl, mein kleines Städtchen,  
Ihr Wäbchen und ihr Wädchen,  
Mein teures Vaterhaus!

J. B. Müller-Dezfurth.

### Glaubt doch nicht alles, was in der Zeitung steht.

Was wir von Franzosen, Belgiern und Russen erzählen, erzählen dieselben, wie ein Wid in ihre Presse verrät, von uns auch, im Erzählen von Schwindelnachrichten sind allen aber die Engländer über.

Die sentimentalischen Schühengrabengeschichten, wo sich französische Soldaten anbiedern und auf die Engländer schimpfen, sind nur mit Vorsicht zu genießen, da solche Geschichten offenbar aus Mangel an Unterhaltungsstoff erfunden werden. Was von den Franzosen angeblich über die Engländer geäußert wird, wird in französischen Zeitungen von den Bayern in bezug auf die Preußen erzählt.

Die Behauptung, die französischen Schühengrabennachbarn betonten in ihrem „Konferenzenbüchsenbriefverkehr“, daß sich das französische Volk und die Armee nach dem Frieden sehne, ist im besten Falle die Meinung nicht verantwortlicher Einzelner, da der Widerstand der Franzosen und die Haltung ihrer Großstädte das Gegenteil beweisen.

An die Hut und den Doh der Belgier gegen Engländer und Franzosen, über die schon ganze Konversationslexika geschrieben wurden, ist auch nur mit Vorsicht zu glauben, denn wären sie vorhanden, ging der Rest der belgischen Armee nicht für die Briten durchs Feuer.

### August der Drückberger.

August is jetzt auch zur Front,  
Weil ersch' net vermeide konnt.  
Hoppla, hoppla, hopplala.

Doch viel scheener war'sch debant,  
Wie im Schühengrabesehm.  
Hoppla, hoppla, hopplala.

Nach viel sicher sah mer dort,  
Wo sei Schrapnellflugel schnortt:  
Hoppla, hoppla, hopplala.

August is jetzt tief betrieht,  
Weil er häufig Stohldampf schiebt.  
Hoppla, hoppla, hopplala.

Anherdem und inwerdies,  
Dat er auch noch kalte Fieh.  
Hoppla, hoppla, hopplala.

August frägt drum mit Verdruß:  
„Mache mer noch net bald Schluß?“  
Hoppla, hoppla, hopplala.

J. B. Müller-Dezfurth.

### An Dr. Liebknecht, den vaterlandlosen Gesellen.

Doh du dich selber ausgedroschen  
Aus deiner Freundschaft eng'rem Band,  
Weil du behingest, reichsverdroffen,  
Verrat an deinem Vaterland  
Bereitet Deutschland kein Vergnügen,  
Das dich, der du so gerne schreist  
Hinans ins Leben deine Lügen,  
Jetzt mit Berachtung von sich weist.

Nimm die ein Beispiel an dem Manne  
Aus deinen Reih'n, dem ehlen Kant.  
Der, wie in Wetterkurm die Tanne,  
Im Schlachtensturm wiederkant,  
Tritt zu des Grabes heil'ger Stelle,  
Doh nicht zu nahe, weil am End'  
Ein solch verächtlicher Geselle  
Entweiden seinen Frieden kont'.

Klopf Deutschlands Staub dir von den Füßen  
Und geh' zum Jaren ohne Scham,  
Der mit Kalmücken und Kirgisen  
Deutschland zu „kultivieren“ kam,  
Von Kurien verfolgt, durchziehe,  
Von Süd nach Nord, von Ost nach West  
Das ird'sche Jammerial und Liebe  
Vor deinem Trevel wie Orest.

J. B. Müller-Dezfurth.

Am 2. Orest erschlug bekanntlich seine eigene Mutter und wurde von den Jurien verfolgt, den fürchtbaren Gewissensbissen.

### Japanisches Blut.

Die Stadt der Lieder und der Liebe, der Nohsperse und des fischen Anrisha, das ferne Tokio, hat auch in diesen ersten Zeiten noch Ruhe, an die Liebe zu denken, wie sich J. B. aus folgenden Inseraten aus dem „Neuen Tokioter Tageblatt“ Nr. 319, vom 18. November ergibt:

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,  
Sendet Wolle an die Front!**

### Schnellzug Sakai-Tokio

Samstag, entzückende, junge Dame in Begleitung der Eltern, in Sakai eingestiegen, von Herrn im Nebencoupe erster Klasse aufrichtig bewundert, wird innig gebeten, zu schreiben, ob Vorstellung erlaubt wäre. Unter „Schwarz-weiß 59398“ an die Exped.

Der Herr im Nebencoupe scheint, da er als Dea-adresse „Schwarz-weiß“ wählte, ein Berliner zu sein, der nach Tokio verschlagen wurde, obgleich sich dasselbe, allerdings erklärlichere Kennwort auch in folgendem Inserate findet:

### Grabenteichhaus, Samstag

abends, Dame mit schwarz-weißer Bluse am großen Tisch wird von Herrn, dessen Gruf erwidert wurde, um ehrbare Annäherungsmöglichkeit erlucht. Briefe unter „Schwarz-weiß 60718“ Exped.

Sehr schnell scheint ihren fürs Vaterland gefallenen Heiden die Aufgeberin folgender Anzeige vergessen zu haben:

### 22jähr. feische temperamentvolle

Samuraimitwe, volle, feische Erscheinung, sucht ehrb. Bekanntschaft eines eben solchen Herrn. Briefe unter „Einsam, verlassen 60699“ an die Exped.

Ohne die ehrbare Bekanntschaft, die nur zu oft mit einem lebenden Andenten endet, im geringsten bezweifeln zu wollen, da die temperamentvolle Dame ja einen temperamentvollen Partner sucht, sei auf die folgende amüante Anzeige aufmerksam gemacht:

### Netter alter Herr.

59 Jahre alt, gut situiert, sucht ehrbaren Anjchluf an gut situierte, selbständige, uneigennütige Dame, nicht unter 39 Jahre. Unter „Guter Kamerad 61102“ an die Exped.

Bei beinahe sechzig Jahren darf, schon mit Rücksicht auf die Chiffre, angenommen werden, daß der nette Herr weniger ein Schächchen, wie eine Altersverfugung sucht, was wieder von dem Verfasser des folgenden Inserates nicht angenommen werden kann:

### Café Nitado, Nantag.

1/10 Uhr abends. Reizende blonde Dame, schwarzer Samthut mit roter Rose, weißer Feder, wird vom Herrn, der gegrüßt hat, um Nachricht gebeten, ob ehrbare Annäherung möglich. Unter „Amavia Nr. 60627“ an die Exped.

### Allerlei vermuten läßt folgende Anzeige:

### Eleganten, feiner Herr.

32 Jahre alt, Autobesitzer, wünscht ehrb. Bekanntschaft mit nur mittl. vornehm, eleg. schlanker und sehr gut situierten Dame zu machen. Discretion selbstredend. Unter „Uneigennützig 59957“ an die Exped.

Wahrscheinlich hat der uneigennütige, junge Mann mit dem Autofahren etwas zu früh begonnen und sucht Hilfe bei der gut situierten, wirklich vornehmen, schlanken Dame.

Nicht nur im „Neuen Tokioter Tageblatt“, sondern in allen Tagesblättern Tokios finden sich diese Anzeigen schiffelweise, und, obgleich kein Mensch an die „ehrbare“ Annäherung glaubt, wird sie ohne Zweifel aus Schamgefühl fast in jedem Inserate betont. — Dasjenige der 22jährigen, feischen, temperamentvollen Samuraimitwe, die offenbar ihren Gatten in Eisingtau verloren hat, die ihre Seele nicht dürsten und ihren feischen Körper nicht hungern lassen will, ging als Kuriosität in zahlreiche Zeitungen über. — Ich glaube, irgend ein Spahpogel von Journalist habe es auf der Redaktion fabriziert, bis es mich der Zufall im „Neuen Tokioter Tageblatt“ finden ließ. — O, diese Weiber! —

Ferner sei der Schmerzen eines „trebsamen Handwerkers“ gedacht, der folgendes einrückt:

### Intellig. Tapeziergehülfe.

23 Jahre alt, große Statur, sucht ehrb. Bekanntschaft einer Chinesin zwischen 30 und 36 Jahren mit voller Statur. Unter „Tüchtig 61043“ an die Exped.

Daß der intelligente Gehülfe von 23 Jahren gerade eine nicht mehr ganz junge „Chinesin“ mit „voller Statur“ zum Gpust sucht, läßt darauf schließen, daß der Klingling Erfahrung in der Liebe besitzt und möglicherweise eine unangenehme mit einer Japan... gemacht hat. — Ob das einsame, arme Wädchen, we... die nächste Anzeige inserierte, daran glaubt, daß diese ehrbare Bekanntschaft die schwerste Belastungsprobe aushalten dürfte, möchte ich, obgleich ich höflich gegen Damen zu sein pflege, bezweifeln. — Das Inserat hat folgenden Wortlaut:

### Welcher ältere, edle

verg. Herr wäre geneigt, mit armen Wädchen d. ehrb. Bekanntschaft zu machen? Unter „Einsamkeit 61233“ an die Exped.

Bei der Lektüre dieser Anzeige wurde ich das Gefühl nicht los, als suche das sicherlich niedliche Ding einen alten Depp, um sich auf seine Kosten vielleicht mit einem noch intelligenteren Tapezierergehülfe, wie der vorher erwähnte, gründlich zu amüsieren. — Glückliches Böllchen, das in dieser ersten, blutigen Zeit noch Ruhe zu dieser besonderen Art der Seelen- und Körperkultur findet.

J. B. Müller-Dezfurth.

**NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN**

**Kauft doch die Märtchen der Kriegsfürsorge.**

So werdet doch nicht ungehalten, Wenn euch ein Kind mit Märtchen naht, Nachdem euch kurz vorher ein andres Bescheiden um ein Scherlein bat.

**Fröhling's praktische Feldpost-Sendungen**

Feldpostbrief N. 1

enthaltend:  
20 Cigaretten **35** ¢  
(portofrei)

Feldpostbrief N. 2

enthaltend:  
4 Zigarren à 10 ¢ **40** ¢  
(portofrei)

Feldpostbrief N. 3

enthaltend:  
5 Zigarren **30** ¢  
(portofrei)

Feldpostbrief N. 4

enthaltend:  
12 Zigarren . . . **90** ¢  
1/4 Pt. Past.-Tabak (Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief N. 5

enthaltend:  
3 Suppen-Würfel  
6 Bouillon-Würfel **45** ¢  
(Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief N. 6

Frank's Kriegs-Mischung hergestellt aus Bohnen-Kaffee, Kornkaffee, Echt Fränk und Zucker **65** ¢

Feldpostbrief No. 8

enthaltend:  
1 D. Eutol-Bonbons  
2 P. Pfefferminz . . . **55** ¢  
1/4 Pfd. Eisbonbons . . .  
(Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief No. 6

enthaltend:  
1 Tub. Sardellenbutter  
1 Tube Anchovy-Paste **115** Pfg.  
1 Dose Oelsardinen . . .  
1 P. Vivill . . . . .  
(Porto 10 Pfg.)

**Tee-Würfel**  
1 Kart. enth. 9 Päckchen mit je 4 Stück Zucker u. 1 Teewürfel (ausreichend für 1 Ltr. Tee) **95** Pfg.

**Lebona' Kakao-Würfel**  
mit Milch u. Zucker, nur in heissem Wasser auflösen, Feldpostbrief enthaltend 10 Würfel **95** Pfg.

**Feldpost-Briefe**  
enthaltend:  
4 fein. Lebkuchen **45** und Pfefferküsse Pf.  
oder 8 feine Lebkuchen sortiert Pf.

**Feldpost-Briefe**  
enthaltend:  
1 Tet-Pak. Leibniz-Keks  
1 Tet Pak. Rüttel-Keks  
1 Tet-Paket **40** Rucksack-Keks Pf.

empfehl:



Filialen in allen Stadtteilen

Weiß doch die Armen nicht zurück, Wenn euch nicht selbst die Armut zwingt, Denn Deutschlands größte Zeit erfordert, Daß selbst der Bettler Opfer bringt.

Was tut ihr groß, wenn ihr zu Hause, Beim Schoppen ein'ge Märtchen kauft, Indeh für euch der Held, der Deutsche, Mit englischen Verbrechern kauft?

Wagt gern und freudig, sei's auch öfter Und zeigt euch nicht gar verstimmt, Damit den Lieben unster Braven Der Krieg nicht auch das Brot noch nimmt.

Wer jetzt der Not sein Herz verschließen, Die bittend und bescheiden naht, Begehret auch am Vaterlande, Ihr Herrn Philister, Hochverrat, J. V. Müller-Gerfurth.

**Die Sachsenhäuser in der Normandie.**

Wir Keppelweige schwor'ne Von drüß der Bach un' wie, Wir trinke schon seit Woche Eider der Normandie.

Es werd ein druff so inwel, Es werd ein druff so weh, Wie uff e Reif voll Tawaf Aus präparierte Alec.

Er schmecht so unaussprechlich, So öftig öft, so mau, Net wie bei Sachsenhäusens Bekannter „schönen Fran“.

Un' doch sein mer zukriede, Un' doch sein mer derquigt, Weil uff der ganze Linie Das Heer der Deutsche siegt.

Wer danke Gott for alles, Der uns de Sieg verlich, Un' schließlich auch for Eider Aus Frankreichs Normandie.

Der Fritz aus der Schulstrah und der Heinrich vom Affektor.

**Der „Engländer“ Frank Oppenheimer aus Frankfurt a. M. als Spigel**

Zu den vielen sonderbaren Erscheinungen, die der Weltkrieg gezeitigt hat, wie die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben, ist eine neue hinzugekommen: England hat einen Beamten nach Rotterdam geschickt, der die Aufgabe hat, die Ladebriefe sämtlicher ein- und ausgehenden Schiffe genau zu prüfen und auch den Bahntransport genau zu überwachen, auf daß nicht etwa für Deutschland bestimmte Kriegsgüter auf einem dieser Wege eingeführt werde. Die Regierung vom Haag hat aus überzogener Gewissenhaftigkeit und um zu beweisen, wie korrekt sie die Neutralität auffaßt, dieses unerhörte Vorgehen Englands zugelassen. Sie müßte eigentlich in logische Konsequenz ziehen, daß nun auch unsererseits ähnliche Maßnahmen in Rotterdam getroffen werden können; denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Offentlich unternehmen wir auch darauf hieselnde Schritte. Ist schon diese Kontrolle Englands sehr merkwürdig, so ist es noch in höherem Maße die Person des Kontrolleurs. Dieser ist ein Herr Frank Oppenheimer. Die Biographie seines Vaters hand in einem nassauischen Dorfe und die seine in der Bodenheimer Landstraße in Frankfurt am Main. Man sieht also, Herr Frank Oppenheimer ist ein „echter Brit“ vom Kopf bis zur Zehe, ungeachtet dessen, daß seine Mutter eine Frankfurterin ist und seine Schwestern deutsche Beamte geheiratet haben.

**Die gelben Hallunken in der Mandchurei.**

Die Mandchurei, schreibt uns ein Schweizer in Shanghai, wird jedenfalls einmal die schönste und reichste Provinz Chinas werden. Die Japaner haben dort wirklich Großartiges geleistet. Dahn ist eine große, moderne Stadt mit schönen Gebäuden, Hotels, Parks, elektrischen Trams und ausgezeichneten, enorm breiten Straßen, mächtigen „up to date“ eingerichteten Hafenanlagen. Der ganzen Eisenbahnstrecke bis nach Chang-Chun entlang sind japanische Eisenbahnstädte entstanden, die sich mit amerikani-

scher Schnelligkeit entwickeln. Das Land ist sehr hübsch, musterhaft bebaut; die chinesischen und japanischen Dörfer sind ganz getrennt und auch bei den großen Städten, wie Nudun und Chang-Chun haben die Japaner separate japanische Städte gebaut. So friedlich alles aussieht, so darf man doch nicht

**Extra billiges Weihnachts-Angebot für unsere Krieger**

**Kopfschützer**

Rein Wolle **Mk. —.85**

**Pulswärmer**

Rein Wolle **Mk. —45. u. —.70**

**Schiesshandschuhe**

Rein Wolle **Mk. —.50 u. —.85**

**Kniewärmer**

**Mk. —.95**

**Militär-Westen**

Feldgrau, rein Wolle **Mk. 5.50**

**Herren-Schuhe**

(Kamelhaarart) **Mk. 1.50**

**J. A. CARL**

:: 7 Goethestrasse 7 ::

**Ullmann & Kapp Schuhwaren.**

Zeil 95 ☐ Zeil 114  
Ecke Hasengasse — nächst der Post  
Kaiserstrasse 7  
Gr. Friedbergerstr. 32 alte Post.



**Feldpost-Briefe für unsere Truppen**

**Cigarren - Cigaretten - Tabak**

Regelmäßiger Versand nach Angabe vorbestimmter Adressen Punktweise in sorgfältiger Verpackung.

**G.M. Holz** Hoflieferant  
Frankfurt a.M. Gegr. 1849



Inseraten in der „Fackel“ haben sicheren Erfolg!

vergesen, daß von den in der Mandschurei niedergelassenen etwa 250 000 Japanern, zwei Drittel Soldaten sind, die Land und Häuser von der Regierung bekamen und dafür den ersten Anprall aushalten müssen, wenn der Russe wiederkommt. Daß er dies

tu wird, scheint den dort niedergelassenen Japanern und Fremden zweifellos und so sehr man die zivilisatorische Arbeit der Japaner bewundern muß, so sehr beten alle Beteiligten, daß der Russe bald kommen möge, je eher je lieber; denn so viel er auch zu wünschen übrig läßt, so lebt er doch und läßt leben. Seine Regierungsweise, veralteten Vorschriften, das ewige Schmierer, ohne welches man nicht vorwärts kommt, alles dies erschwert das Geschäft gewiß; aber man verdient dabei gut und der Russe ist froh, wenn ein anderer für ihn arbeitet.

80 Prozent des Importes von Japan kommt und 85 Prozent des Exportes mit japanischen Dampfern verladen wird, wovon der größte Teil auch wieder nach Japan geht. Für die Fremden fallen beim Import nur einige kleine Aufträge für die Eisenbahn ab.

So sehr man in der Mandschurei den Russen Erfolg wünscht, so sehr fürchtet man, das sie aus dem letzten Mißerfolg keine Lehren gezogen haben. Sie sind immer noch gleich sorglos, das Soldatenmaterial ist ausgezeichnet (Na, na! Die Red.), aber die Offiziere sind Trinker und Spieler, deren einzige Sorge der Unterhalt ihrer „Damen“ zu sein scheint. Von Chang-Chun nordwärts haben die Russen überall eigene Bahnhofsanlagen errichtet, in denen enorme Vorräte an Kriegsmaterial aufgestapelt sind, wahrscheinlich um den Japanern in die Hände zu fallen. So sah ich bei Dalachao zwischen Chang-Chun und Harbin 19 Lokomotiven und 240 Eisenbahnwaggons mit Geschützplattformen, und das gleiche wiederholte sich den ganzen Weg bis nach Tiflis.

Die Japaner haben es verstanden, sich bei Chinesen und Fremden gleich unbeliebt zu machen. Brutal und arrogant auftretend, legen sie das Abkommen mit den fremden Mächten über die offene Tür in der Mandschurei dahin aus, daß diese Tür nur für die Japaner offen sei, und sie haben es mit Schiften europäischen Gütern gegenüber, Differenzialtarifen für Güter, die aus Japan kommen, und allen möglichen Spitzfindigkeiten bereits so weit gebracht, daß

**„Lichtbildkultur“**  
 Gr. Friedbergerstr. 18/20a. d. Konstabler Wache  
 früher Drexel-Lichtspiele.  
 Täglich ab 5 1/2 Uhr abends.  
 Mittwoch und Samstag Programmwechsel!  
**Erstklassiges Familien-Kino**  
 mit interessanten Erstaufführungen.  
 Preise der Plätze: 80, 60 und 40 Pfg.

**Schumann-Theater.**  
 Neu! — abends 8 Uhr — Neu!  
**„Wir Barbaren!“**  
 Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Fritz Odemar, Musik von Kapellmeister Hans Avril.  
 Neu! Neu!  
 Jeden Mittwoch, Samstag- und Sonntag-Nachmittag 4 Uhr.  
**Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich.**  
 Weihnachtsspiel mit Gesang und Tanz in 6 Bildern für die Jugend von Julius Winkelmann. — Musik von K. Geopfert.  
 — Kleine Volkspreise! —  
 Im Bierstübel: Original-Budapester  
 Im Weinrestaurant Cabaret: Die Röders Bunte Abende.

Die **Buchdruckerei der „Fackel“**  
 :: J. Scherz ::  
 in Offenbach a. M.  
 hält sich zur Drucklegung von Fachzeitschriften u. allen anderen Arbeiten angelegentl. empfohlen



**Hut-Lange nur**  
 Fabrgasse 119  
 Constabler Wache.  
 Wir haben keine Filialen.

**Aus dem Leben einer unanständigen Frau!**  
 Soziale Dichtung von J. B. Müller-Herfurth  
**Preis 60 Pfg.**  
 Zu haben auf der Expedition der Fackel, Zeitungskiosk Hauptwache, Zeitungsverkäufer Kleier am Englischen Hof, und Zeitungsverkäufer Mechler Kaiserstrasse.

Neu! Neu!  
**Glammende Lieder aus schwerer Zeit**  
 von J. B. Müller-Herfurth.  
**Preis 50 Pfg.**  
 Ein Teil des Reingewinns ist für das „Rote Kreuz“ bestimmt.  
 Verlag der Resha-Gesellschaft Frankfurt a. M.

**Restaurant Römerhof**  
 am Hauptbahnhof — Kaiserstrasse 72.  
**Bürgerliches Speisen-Restaurant**  
 Diner von 12 bis 3 Uhr. Reichhaltige Abendkarte. Zivile Preise.  
 Neue feenhafte Blumen-Dekoration.  
**WILH. MAUL, Restaurateur.**

**Aufruf.**  
 Unsere deutschen Männer stehen im Felde!  
 Wir, die wir zurückgeblieben sind, wollen, daß Ihnen keine Sorge um Die kommt, die Ihnen teuer sind: um Weib, Kind und Anverwandte. Sie sollen nicht denken, daß diese hilflos sind, wenn sie selbst keine Hilfe mehr bringen können.

**Der deutsche Kriegerbund**  
 hat die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-A.-G. veranlaßt, eine **Kriegssterbekasse auf gemeinnütziger Grundlage** zu errichten.

Schon durch Zahlung von Mk. 5.— wird die Mitgliedschaft mit einem Anteil erworben. Die gesamten Beträge, einschließlich etwaiger wohlthätiger Zuwendungen und Zinsen, werden ohne jeden Abzug nach dem Friedensschluß je nach der Höhe der gezahlten Beiträge unter die Hinterbliebenen der verstorbenen Kriegsteilnehmer verteilt. Kriegsteilnehmer sind auch, die unter dem Zeichen des roten Kreuzes stehen. Wenn die Verluste prozentual nicht höher werden, als in dem Kriege 1870 bis 1871, haben die Hinterbliebenen das 25fache ihrer Beteiligung zu erwarten, also

für M. 5.— · M. 125.— für M. 200.— · M. 5000.—

Viele sind bereits in der Versicherung. Allen sollte sie zugänglich sein können.

Um nun allen **bedürftigen Frankfurter** den Segen dieser wahrhaft fürsorglichen Einrichtung zuteil werden zu lassen, hat sich der unterzeichnete Ausschuß gebildet und bittet um Beiträge. Die Gaben, die wir erhalten, sollen zunächst zu je einem Versicherungs-Anteil, wenn die Beiträge es zulaßen, später zu mehreren verwandt werden. Auch wollen wir nicht abwarten, bis die Frauen zu uns kommen, um Anträge zu stellen:

**Wir wollen ihnen die Versicherung bringen!**  
 Die hiesigen Vereine und die Anstalten der Kriegslieferung sollen aufgefordert werden, Bedürftige anzumelden. Da ein Anteilsbeitrag gering ist, können wir Vielen, hoffentlich allen helfen.

Das soll unser **Weihnachtsgeheim** an unsere Soldaten sein. Und sie sollen daraus erkennen, daß, was auch in ähnlichem Sinne schon geschehen sein mag, wir nicht aufhören, in immer neuer Liebe und Dankbarkeit für sie zu sorgen.

**!! Viele Tausende Frankfurter stehen im Felde in täglicher Gefahr !!**  
 Seht opferwillig und schnell, damit wir helfen können, ehe es zu spät ist.

**Der Ausschuß:**  
 Generalmajor z. D. Freiherr von Biffing  
 Freiherr Rudolf von Goldschmidt-Rothschild.  
 Dr. W. Merton.  
 Dr. H. Rikoff.  
 F. Rinsler, Direktor der Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-A.-G.  
 Generalmajor Freiherr von Röder.  
 Pfarrer i. d. Dr. Schwarzlose.  
 Oberlandesgerichtsrat Dr. Sommer, Geheimrat.  
 Bankier Emil Sulzbach.  
 Professor Dr. Wachsmuth, Rektor der Universität.  
 Justizrat Dr. Winterwerb, Direktor der Frankfurter Bank.

Gaben nehmen entgegen:  
 Die Mitglieder des Ausschusses. Die Zentral-Kriegslieferung, Theaterplatz 14, Büro 4.  
 Das Bankhaus Speyer-Eiffen, Taunusanlage 11. Die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-A.-G., Zeilpalast, Zeil 123 I.

### Hier und Dort.

„Der deutsche Krieg 1914“ betitelt sich eine Serie von Prosodien mit ausgewählten Dichtungen der Gegenwart, die der Schriftsteller F. Bab im Verlage von Morawe & Scheffelt herausgibt. Die Sammlung ist nicht ohne literarisches Verdienst, da aber bis heute in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewiß weit über 20 000 Gedichte erschienen sind, so wird sie nur einen minimalen Bruchteil der bemerkenswerten Poesien bringen können. — Vernicht wird in den sauber ausgestatteten Prosodien ein Inhaltsverzeichnis.

Die Dampfstraßenwalze hat in einigen Gegenden Deutschlands bei großen Rübren und Bierbrauereien, denen der Krieg die Pferde und die Automobile nahm, Verwendung als Zugmittel für schwere Lasten gefunden. — Es ist ein Nothbehelf, aber gerade kein angenehmer, da der Transport sehr langsam vor sich geht, — allerdings immer noch schneller wie mit Ochsen. —

Frau Jäger, das langjährige Mitglied und Ehrenmitglied der hiesigen Oper, hat einen herben Verlust erlitten, denn wie wir aus der Todesanzeige in der Neuen Freien Presse erfahren, ist ihr Herr Gemahl vor kurzem in Wien gestorben. —

Die Zeitungsvorkäufer, sogar die Extrablattverkäufer, klagen eben sehr über schlechten Verdienst, denn die teuren 20 und 30 Pfg. kostenden Wochenchriften gehen so gut wie gar nicht mehr. Das Publikum spart wo es sparen kann, aber nicht etwa wegen der kommenden Weihnächten, sondern weil seine Einnahmen von Tag zu Tag knapper werden. — Die siegeszuversichtliche Stimmung in Deutschland leidet aber erfreulicherweise darunter doch nicht. —

Gast Hindenburg nennt sich das neue, von Herrn v. Heil eröffnete Kaffeehaus in der Schäfergasse Nr. 50. — Es ist sehr hübsch eingerichtet, und, da Herr Heil lange Jahre in der Branche tätig war, ist er über die Ansprüche des Publikums sehr gut unterrichtet und wird ihnen in jeder Weise gerecht werden. —

Ein Abend bei Odemars. Auf Samstag, den 5. Dez. hatte das beliebte Mitglied des Schauspielhauses — „unser“ Odemar — seine zahlreichen Freunde zu einem gemütlichen Abend geladen. Die Zahl seiner Verehrer und Verehrerinnen ist eine so beträchtliche, daß die häuslichen Räume natürlich nicht genügend, und da Hippodrom und Festhalle gegenwärtig für militärische Zwecke belegt sind, verblieb nur der Zirkus Schumann als einziger geeigneter und würdiger Rahmen für diese illustre Gesellschaft. Und in der Tat, fast das ganze Parkett des Nischenbaues war von der „Odemar-Gemeinde“ besetzt. Hübsche Frauen und feldgraue Uniformen belebten das einträchtige Dunkel der jehigen Herrenmode. — Eine gewiß schwierige Frage bot jedoch die richtige Platzierung der Gäste, besonders die der Intimen — die Mitglieder und Hospitanten eines berühmten Stammtisches. Doch auch hierfür war Rat geschaffen. Der Vorsitzende dieses kaffeehaischen Tisches hatte sich als geschickter Vermittler in den Diensten der guten Sache gestellt, und dank seines erprobten Sehensauges, mit dem er Alles voranzubringen und voranzuziehen pflegte, hat er die ihm zugewiesene Aufgabe glänzend und herrlich gelöst. In bunter Reihe waren auf den ersten Bänken des Parketts die Bevorzugten und Lieblinge des Präzidenten untergebracht. Keiner fehlte. Im Gegenteil, die besseren Häupter — die lieben Damen — sie waren vollzählig miterschienen. Der Herr Vorsitzende, der sich in seiner lebenswürdigen, bescheidenen Weise den Sitzplatz in der Mitte der „Lechten Reihe“ — vom Saaleingang gerechnet — reserviert hatte, begrüßte mit Gutmeyerei jeden der privilegierten Gäste und wehrte verschämten den Dank ab für die durch seine Fürsorge geschaffene Bevorzugung, so nahe zur Bühne sitzen zu dürfen. Ein Eingeweihter wollte in dieser Zufälligkeit ein liebliches Sinnbild erblicken, nämlich: die nahen Beziehungen zur Kunst und zu deren Vertretern, vermittelt durch den täglichen Genuß einer Tasse Kaffee.“

Warnung vor „Kugelschuß“. In mehreren Zeitungen wurden in letzter Zeit Gegenstände in Plattenform unter der Bezeichnung „Kugelschuß“, „Kugelschüler“ u. dergl. angepriesen, die angeblich unsere Soldaten im Felde vor tödlichen Verwundungen schützen sollen. Diese Gegenstände können den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen, weil sie selbst auf weite Entfernungen von dem Geschöß der bei uns und unseren Gegnern in Gebrauch befindlichen Gewehre noch glatt durchschlagen werden. Es werden dabei von den Platten Stücke mit abgerissen, die dann mit dem Geschöß in den menschlichen Körper eindringen. Vor dem Ankauf jener Erzeugnisse muß dringend gewarnt werden, da sie unter Umständen die Verwundungen nur gefährlicher machen.

Reinfall. Eine jung verheiratete Frau ging gegen 11 Uhr morgens aus, um Besorgungen zu machen, und später ihren Gatten von seinem Büro abzuholen. Sie trug ein funkelndes neues Straßentöckchen und sah allerliebste aus; ein Wunder war es daher nicht, wenn ihr ein Higerl mit sehnsuchtsvollen Augen auf Schritt und Tritt folgte. Der Dame war die ungewünschte Begleitung bald im hohen Grade lästig, und sie dankte Gott, als sie wenigstens unangesprochen das Büro ihres Eheherrn erreichte. Sie teilte ihm das peinliche Erlebnis mit, und dieser beruhigte sein holdes Weib in stillerwödmertischer Järllichkeit. Als sie später ans Fenster trat, bemerkte sie auf dem gegenüberliegenden Fußsteig das Higerl, welches ihr verlebte Blide zuwarf. „Träben steht der unerschämte Reind“, rief sie jortrot dem arbeitenden Manne zu. „Wo denn?“ rief dieser mit einem Gesicht, als wolle er jenem an die Nefle springen. Aber Frauen haben doch meistens die besseren Einfälle. Sie besänftigte den Erzürnten und meinte, „Durch Prüßeln rufft du höchstens ein unangenehmes Aufsehen hervor, ich weiß etwas viel Besseres, den Unverschämten zu strafen. Du schreibst ihm ein kleines Briefchen und bestellst ihn zu einem Stellidheim, sagen wir, auf die Goetherube zwischen 3 und 4 Uhr. Unterschritt: die verfolgte Unbekannte.“ — Der Gatte willfaherte dem lustigen Einfall seiner Frau. Der Ausläufer wurde mit dem Briefchen abgeschickt und die junge Frau nahm am Fenster wahr, wie das Higerl freudig Besichtigung nickte. Möge ihm die Zeit auf der Goetherube nicht lang geworden sein. Verdient hat er die kleine Verstrafung. —

Das Neue Theater hatte mit „Familie Schimed“ von Adelburg, in der Herr Ballenberg den Böhmen spielte, einen großen, wohlverdienten Erfolg, denn der Gast der auf diese Paraderolle reist, verfehle das Publikum in fürnische Heiterkeit. — Auf diesen Akt folgte am verlossenen Donnerstag „Der jesehe Rudi“, wo Ballenberg wieder seine Kunst im hellsten Lichte strahlen ließ. — Schließlich sei auf das heute (Samstag) Nachmittags um 8/11 Uhr in Szene gehende Weihnachtsmärchenstück aufmerksam gemacht und der Besuch empfohlen, denn die beiden tapferen und arbeitamen Direktoren Sellmer und Neumann verdienen in diesen erulichen Zeiten die ganz besondere Unterstützung des Publikums.

Der Gemann und der Krat. „Ich habe die bestimmten Beweise in der Hand Herr Doktor, daß Sie ein Verhältnis mit meiner Frau haben.“

„Das glauben Sie selbst nicht, sonst würden Sie wohl nicht so ruhig bleiben. Zeigen Sie mal Ihre Beweise.“

„Sehen Sie diesen Knopf?“

„Ja wohl.“

„Ich fand ihn in unserem Schlafzimmer und lautierte, daß Sie, Herr Doktor, nur solche Knöpfe an Ihrem Überzieher haben.“

„Solche Knöpfe gibt es noch mehr.“

„Möglich, aber sie sind nicht häufig, und zudem fehlt er in der Tat an Ihrem Überzieher.“

„So?“

„Allerdings.“

„Haben Sie noch mehr Beweise?“

„Das offene Geständnis meiner Frau, daß —“

„Sie lügt, sie lügt, bedenken Sie meine Standesehre, ich gebe es Ihnen schriftlich, daß sie lügt.“

„Schriftlich, schriftlich! — Wäre eine Idee. — Gut, geben Sie es mir schriftlich, daß Sie meine Frau nicht mehr verfolgen werden — und schreiben Sie etwas von Ihrem Ehrenwort hinein, dann will ich jeden Standal vermeiden.“

„Das tue ich nicht.“

„Dann lasse ich mich von meiner Frau scheiden, lege den Knopf vor, lasse das Dienstmädchen zum Zeugnisablegen vor Gericht erscheinen und —“

„Ich unterschreibe, ich unterschreibe, sehen Sie den Text auf, schnell, schnell, ich —“

„Die Standesehre hat doch ihr Gutes, Herr Doktor. Wenn Sie sich nicht fürchteten, daß Ihre Verleugung ruckbar würde, fiel es Ihnen nicht ein, mir das Schriftstück zu geben. — Ja, die Standesehre, die Standesehre. — Es lebe die Standesehre.“



Von Warschau bis Krakau.

### Briefkasten.

M. S. Sie irren sich doch, wenn Sie glauben, daß Thema siehe sich in einer Sie befriedigenden und Ihrem Seelenzustand helfenden Weise öffentlich erörtern. — Dazu ist eine Ansprache unbedingt notwendig. — Auf unsere Diskretion können Sie zählen. —

Aut. G. in Mainz. Unseres Wissens wurde der Gentleman in Breslau zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt, wovon er bereits anderthalb Jahre abgesessen hat. — In der Straftat dürfte seine irrtümliche Geldgier schuld gewesen sein, denn für Geld ließ sich der Herr zu allem gebrauchen. — Auch zu solch faulen Sachen. —

S. A. Wie hart auch das Deutschstum emporkommen mag, sind wir doch nicht der Ansicht, daß nach dem Kriege die französische Speisefarte, die französische Mode und zahlreiche französische Bezeichnungen für immer verschwunden sein werden. — Allenthalben sieht man wieder französische Speisefarten und aus Modeschöpfen wird uns berichtet, daß gar manche reiche Frankfurterin schon besorgt gekraut habe, ob denn der Krieg immer noch sein Ende nehmen wolle, da man dringend neuer Hüte und Kleider bedürfe. — Vielleicht geben diese glücklichen, sorglosen Damen unserer Heeresleitung ein gutes Wort, daß sie die Eroberung von Paris beschleunige oder einen Frieden herbeiführe, damit sich die trostlosen Weiber neu anstatten können. — Die Französelei wurzelt leider zu tief in Deutschlands reichen und selbst in weniger bemittelten Familien, als daß wir an eine vollkommene Ausrottung durch den Krieg glauben können. — Wir wollen uns nur zwei Monate nach dem Kriege wieder sprechen und Sie werden sehen, daß wir Recht behalten. —

Th. L. u. A. Sch. Ihre Dichtungen sind nicht verwendbar. Schänden Sie sie einmal einer Tageszeitung, dort werden sie schon eher ein Obdach finden, da Ihre Strophen bluttriefend sind und hyperpatriotisch wie die modernen, auf Geldmacherei hinauslaufenden Kriegstheaterstücke. —

Mara W. Ihr Reiterlied ist wirklich mehr, wie man von einem jungen Mädchen, das nur auf hölzernen Karussellpferden sah, verlangen kann. — Leider können wir es aber nicht abdrucken, weil eine Dichtung sich noch gewissen Gesetzen richten muß und nicht nur von dem Reim als solche gekennzeichnet wird. — Sie haben eine glühende Phantasie, leiden aber — wir meinen dies natürlich nur in bezug auf Ihre Poesien — an einer tatsächlich bedingenden, beinahe Richard Behmel und andere Roderne erreichenden Formlosigkeit. — Studieren Sie ein bißchen Petrar und Keßel, dann wirds vielleicht werden. —

Ein Paktisch unterschreiben Sie sich! — Wir glauben aber nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, wir hätten es mit einem älteren Hecht zu tun, weiblichen Geschlechts natürlich. — Aber selbst, wenn Sie ein Baby wären und wir uns also so gründlich getäuscht hätten wie die Serben und die Franzosen in ihren russischen Bundesgenossen, so können wir der feldgrauen Dichtung keine Aufnahme gewähren. — Suchen Sie eine Unterkunft in Reklams Univerfium. — Dort haben wir schon ähnliches gelesen. —

Alter Abonnent. Die Grötzerungen über die Ankunft Belgiens wollen wir, auf die Gefahr hin, daß Sie uns ernstlich böse werden, den Diplomaten überlassen, denn wir befürchten, daß diese auf unsere Vorschläge keine Rücksicht nehmen würden. — Vielleicht sogar noch nicht einmal auf die Ihrigen. — Und diese sind doch so schön. —

Mehreren Anfragenden. Der Verfasser hat gegen die Komposition und den Vortrag des Gedichtes „Des Sängers und Helms letztes Lied“ nichts einzuwenden.

A. A. Mott gereimt, aber unbrauchbar. — Das Poem ist inhaltslos und deshalb nur für eine Tageszeitung geeignet. — Immer feste — uff die Weste — is fürn Dichter — jeht das Weite. —

# Frühstücksstube

## Bier vom Fass.

Grosse Auswahl in belegten Bröckchen und gemischten Platten.

Bis Abends 11 Uhr geöffnet.

Schillerstr. 26 C. & D. Thomas Schillerstr 26

# Edelweiss Grösste u. leistungsfähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881

**Vergiftungsmittel.** Man kann es schon, allein die öffentliche Erörterung der Wege, auf welchen sich das Gewünschte erreichen läßt, ist zum Teil eine so heikle, daß wir Sie brieflich darüber unterrichten wollen, wenn Sie uns ein postlagerndes Chiffre oder Ihre Adresse angeben wollen. Am besten ist eine mündliche Erörterung der Angelegenheit, da zahlreiche Fragen gestellt und beantwortet werden müssen.

H. Sch. S. fällt uns gar nicht ein, der richterlichen Untersuchung des Falles vorzugreifen, da wir als Par-

tei in der Sache gelten, aber trotzdem unparteiisch bleiben wollen. — Bei gelegener Zeit erfolgt die Veröffentlichung mit allen Details.

**Beforgte Leserin.** Als Sie das neue Verhältnis eingingen, von dem Sie hofften, daß es zur Ehe führe, nachdem es bereits zur Verlobung kam, hätten Sie flug daran getan, Ihren Freund davon zu verständigen, daß Sie bereits einmal eine Liaison oder gar zwei oder gar drei unterhielten. — Daß er Ihnen nicht glaubt, Sie seien fittlich noch vollkommen intakt, nachdem Sie durch mehrere Hände gegangen, können wir ihm nachfühlen, aber es wäre vielleicht nicht zum Bräutigam gekommen, wenn Sie und nicht Ihnen feindliche Personen ihn davon unterrichtet hätten. — Verloben Sie sich mit einem andern, wenn Ihr Bräutigam die Klucht ergriffen hat, es gibt ja Himmeln genug.

**Mehreren Anfragenden.** Der Suezkanal ist 160 Kilometer lang, die Breite beträgt 60 bis 110 Meter am Wasserpiegel, 22 Meter an der Sohle und die Tiefe beläuft sich auf 8 Meter. Es wird also den türkischen Truppen nicht schwer fallen, den Kanal unpassierbar zu machen und damit die englische Flotte im indischen Ozean und im Mittelmeer „kräftig“ von einander zu trennen. Geschicht dies, und das wird geschehen, weil es geschehen muß, kann John Bull rufen: „Au, mein Bode!“

**G. M. D.** In demselben Maße, in welchem die russische nationale Selbstüberhebung sich zum lächerlichen Dünkel und Großgetue aufblähte, mußte natürlich die unabweisbare Erkenntnis, daß man der deutschen Kulturarbeit im Sinne westlicher Zivilisation so gut wie alles verdankte, um so peinlicher und demütigender empfunden werden. So läßt sich am einfachsten und natürlichsten die große Deutschenhete erklären, die vor gerade einem

halben Jahrhundert von den gängig strupellosen „edtrussischen“ Publizisten aus den eigennützigsten Beweggründen unter heuchlerischer nationaler Maske ins Wert gesetzt wurde und bei den sogenannten „Intellektuellen“ um so zügellosere Zustimmung auslöste, als man in diesen Kreisen die Plähe der verhassten Deutschen an der Staats- trippe und im öffentlichen Leben überhaupt hoffte, mit Beschlag legen zu können, sobald die „fremden Vindringlinge“ den verdienten Raupspah erhalten hätten.

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt, Sendet Wolle an die Front!**

**Therapeuticum für Haut-, Harn- u. Sexualleiden**  
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.  
Geöffnet von: 9-1, 3-8 u. Sonntags von 8-1.  
Telefon 10604.

**Café Kaisergarten**  
am Opernplatz  
Erstklassiges Familien-Café  
Täglich Nachmittags 4-7 Uhr Konzer  
Fr. Hanselmann

**Nu aber rrrrrraus!**  
aus dem unbequemen Fosszeug und hinein in den  
**Dr. Diehl-Stiefel**



Ein Universal-Stiefel für Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport  
**ALLEINVERKAUF:**  
Louis Spier, Fahrgasse 144.  
J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. (100)

**Urin- und Auswurf-Untersuchungen**  
werden gewissenhaft ausgeführt im Spezial-Laboratorium der  
**Engel - Apotheke, Frankfurt a. M.**  
Grosse Friedbergerstr. 40

**Färberei Gebr Röver**  
Chem. Waschanstalt  
Frankfurt a. M.  
Annahmestellen in allen Stadtteilen.  
Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

**Kristallpalast**  
Direktion J. Hensel, Tel. H. 3344.  
Tel. H. 3925.

<b>Paula Theissen</b> Violin-Virtuosin	<b>Richard Goldeck</b> Humorist
<b>Amanda und Clarissa</b>	<b>Frl. v. Stürböth</b> Vortragskünstlerin

Bekannt vorzügliche Küche bei herabgesetzten Preisen.  
Eintritt 30 Pfg. Dutzendkarten an Wochentagen  
Gültigkeit. Verwundete Soldaten freien Eintritt.

**Sonntag - Nachmittag - Vorstellung**  
Anfang 3 Uhr. Eintritt 30 Pfg.  
Verwundete Soldaten freien Eintritt. Dutzend-  
karten hierzu Gültigkeit.

**Bristol-Konzerte**  
Allabendlich 8 1/2 - 2 Uhr 1067  
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Feist-Sekt Feist-Sekt  
**Auf in's Trocadero!**  
Bibergasse  
Feist-Sekt Feist-Sekt

**NEUES THEATER**  
Spielplan:

Sonntag, den 12. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr ermäss. Preise:  
„Schneider Wibbol“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast; abends 8 Uhr, ausser Abonn., gewöhnl. Preise, VII. Gastspiel Max Pallenberg: „Der fiesche Rudi“.

Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, Ersatzvorstellung  
Samstag, Abonn. A. gewöhnl. Preise, VIII. Gastspiel Max Pallenberg: „Familie Schimek“.

Dienstag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, Abonn. A. gewöhnl. Preise, IX. Gastspiel Max Pallenberg: „Der fiesche Rudi“.

Mittwoch, den 16. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr bei besonders ermäss. Preisen: „Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüttel aus dem Sack!“ abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise, X. Gastspiel Max Pallenberg, zum letzten Male: „Familie Schimek“.

Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, Abonn. A. gewöhnl. Preise, XI. u. letztes Gastspiel Max Pallenberg, zum letzten Male: „Der fiesche Rudi“.

Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Schneider Wibbol“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.

Sonntag, den 19. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr bei besonders ermäss. Preisen: „Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüttel aus dem Sack!“ abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise, neu einstudiert: „Ein Tag im Paradies“, musikalische Farsen in 3 Akten von Leo Stein u. Bela Jenbach, Musik von Edmund Eysler.

Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr bei vollständig ermäss. Preisen: „Die spanische Flöge!“ abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Ein Tag im Paradies“.

**Café und Konzertsaal LUITPOLD**  
Täglich Aufführung des grossen  
**Weihnachtspotpourri**  
ausgeführt von Kapellmeister Tulpenstiel.

1. Heiliger Abend.
2. Schneefall.
3. Blinder Leiermann vor der Tür.
4. Knecht Ruprecht kommt
5. Unter dem Tannenbaum.
6. Stille Nacht, heil. Nacht.
7. Der Festmorgen bricht an.
8. Was das Christkind bescheert.
9. Der Spaziergang.
10. Die Wache zieht auf.
11. Papa's Mittagesschälch.
12. Was Papa nicht wissen darf.
13. Schlittenfahrt.
14. Auf dem Tanzboden.
15. Gute Nacht.

Inh.: J. Flatau.

**Schuhhaus Louis Spier**  
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7  
Damen- und Herren-Stiefel. (1018)  
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

**Chasalla-Schuh-Gesellschaft**  
m. b. H.  
Frankfurt a. M., Schillerstrasse  
vis-à-vis Café Bauer. (1015)

Neu eröffnet! **Café Hindenburg** Neu eröffnet!  
(Familien-Café)  
50 Schäfergasse 50 am Petersplatz  
Haltestelle der Elektrischen nach allen Richtungen.  
**Ausschank Jung's „Exportbier“**  
:: 1 Tasse Kaffe 15 Pfg. 1 Portion Kaffe 35 Pfg. ::  
:: Große Auswahl in Torten, Kuchen und Gebäck. ::  
Um geneigten Zuspruch bittet **H. Heil.**

Billardtuche, Spieltischtuche  
J. Langenbach Nachf.  
**Kaiser-Keller**  
I. Rangess.  
Pilsner Urquell — Münchner Loewenbräu.  
**I. Stock Weinabteilung**  
werden Speisen und Getränke zu denselben Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.  
**Wilh. Frantzmann.**